Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 204. | Castrop, Freitag, den 4. September 1914. | 40. Jahrg.

Habemus Papam!

Ich verkünde Euch eine große Freude, wir haben einen Papst, Seine Eminenz, den hochwürdigsten Herrn

Kardinal della Chiesa

Er hat den Namen

Benedikt XV.

angenommen.

Lebensdaten. Der neue Papst wurde am 21. November 1854 in Genua geboren. Unter Leo XIII. wurde er Substitut am Staatssekretariat in Rom und da die rechte Hand Rampollas. Am 16. Dezember 1907 wurde er Erzbischof von Bologna. Im Mai 1914, im letzten Konsistorium, das Pius X. hielt, wurde er zum Kardinal gewählt. Der neue Papst gilt als ein hervorragender Diplomat und Gelehrter.

Dieser Ruf ertönte am 3. Sept., 11,35 Uhr, von der Loggia des St. Petersdomes aus, und damit wurde den in fieberhafter Spannung harrenden Römern und den Tausenden von Fremden, welche den weiten Petersplatz füllten, die frohe Kunde, daß das Interregnum in der römisch-katholischen Kirche, welches mit dem letzten Atemzuge des großen Papstes Pius X. seinen Anfang genommen, nunmehr zu Ende sei.

Mit Jubel nahmen die in der Umgebung des Vatikans versammelten Menschen diese Kunde auf, und das Echo dieser völkerbewegenden Freudenbotschaft pflanzte sich fort über Stadt und Land, über Berg und Tal, über Meere und Ströme, über Länder und Nationen.

„Wir haben einen Papst!" So jubeln die Glocken, welche noch kurz vorher in dumpfen Tönen den Tot eines erhabenen Herrschers anzeigten, in die Lande hinaus: „Wir haben einen Papst!" Die Gläubigen rufen es voll dankbarer Freude und scharen sich um die Altäre, um ein brausendes Tedeum emporzusenden, zum Lenker des Weltalls.

Die Papstwahl hat von den Anfängen der christlichen Zeitrechnung an auf weltgeschichtliche Bedeutung Anspruch machen können. Handelt es sich doch bei der endgiltigen Entscheidnng eines Konklave um die Wahl dessen, zu dem von dem Zeitpunkte der Erwählung ab Millionen Katholiken emporschauen als zu ihrem geistigen Vater und zu ihrem obersten Richter in allen Fragen des Glaubens und des Gewissens.

Aber nicht nur Glaubens- und Gewissensangelegenheiten sind es, welche eine Papstwahl zu einem weltgeschichtlichen Ereignis stempeln, nein, alle Gebiete des menschlichen Forschens und Könnens werden, das ist eine unbestreitbare Tatsache, beeinflußt von jenem Mittelpunkte, welcher geschaffen wurde mit der Gründung des Papsttums — Staatsweisheit und weltliche Wissenschaft, Kunst und Literatur, und wie die Gebiete auch heißen mögen, auf welchen sich der menschliche Geist betätigt: sie alle haben mehr oder weniger die ersten und besten Vertreter gefunden in der langen Reihe von Päpsten, die die Geschichte der katholischen Kirche gelenkt haben.

Allerdings, die Wissenschaft, welcher der weise Lehrer im Petersdom das Wort redet, ist jene, die ihre Hand noch faltet und sich beugt vor dem Allmächtigen; aber sie ist auch die Wissenschaft der weiten Herzen, der tiefen Seelen, der großen Geister, — mögen sie nun im Papste ihren obersten Hirten verehren oder nicht. Und weiter ist zu beachten: der Neugestaltung unseres sittlichen Lebens und aller Verhältnisse desselben sehnen sich auch die besten und edelsten Vertreter der modernen Welt entgegen, und es wäre ungerecht, ihre idealen Bestrebungen zu verkennen. Sie haben aber mehr als einmal bekannt, daß es über ihre Kraft gehe, unserer vielfach so altersschwachen Gegenwart die Erneuerung alles Lebens zu bringen. Darum begrüßen mit den Katholiken auch viele rechtlich und groß denkende Männer außerhalb der katholischen Kirche die Erscheinung des Papstes als die des gewaltigsten Vertreters sittlicher Kraft und Erneuerung in der Welt.

Daher auch die großen Erwartungen und Hoffnungen, die nicht nur von den Katholiken, sondern von allen edel und rechtlich denkenden Menschen dem neuen Papste entgegengebracht werden. Möge er sein ein Hirte nach dem Herzen Gottes, ein Förderer des Friedens und des sittlichen Fortschrittes, ein Schutz der Staatsgewalt und des allgemeinen Völkerwohles.

Vom Schlachtfeld in Ostpreußen

sendet ein Kriegsberichterstatter folgenden anschaulichen, aber auch grauenhaften Bericht:

Beim Besuch des **Schlachtfeldes von Hohenstein** boten sich längs der mit alten Eichen und Ulmen begrenzten Chaussee erschütternde Bilder dar. Hunderte von Familien aus dem durch die Russen gänzlich zerstörten Neidenburg und Hohenstein führten auf den Feldern ihr Nomadenleben. Zum Teil hatten sie sich in Strohmieten eingewühlt, teils schliefen sie auf und unter ihren Gefährten.

Vorüber an verlassenen Biwakplätzen mit Kochgeräten und Pferdepflöcken, Stroh- und Heuschichten, zurückkehrende Flüchtlinge mit Wagen, Pferden und Vieh hatten sie in Besitz genommen. Wie werden sie die Heimat wiederfinden? Sehr schnell sollten wir die Antwort erhalten. Zertrümmerte und zur Verteidigung eingerichtete Häuser und Gehöfte längs des Weges, in den unteren Räumen blutiges Stroh, auf dem Verwundete gebettet gewesen, rechts beim Graben am Waldesrand der erste russische Tote, dahinter ein völlig ausgebranntes Haus. Weinend erzählt die Besitzerin: „Dreißig Jahre haben wir hier gewohnt; alles ist nun dahin, alles Vieh fort!" Bei dem Hause steht ein Holzkreuz auf einer Russenlanze mit der Inschrift: „25 Russen begraben 28. August 1914." Und nun kommen immer drängender und eindringlicher die grausamsten Spuren des Kampfes. Erst einige Tote, dann Dutzende, dann der linke Graben völlig ausgefüllt von ihnen. Russische Infanteristen, dazwischen tote Pferde, Kühe, Schweine und Geflügel, zerschossene Wagen und zahllose Waffen. Das Infanteriefeuer der Unseren hat verheerend gewirkt. In der Ferne zeigt sich eine Staubwolke. Auf Kosakenpferden nahen einige Landwehrsoldaten, dann Begleitmannschaften zu Fuß. Zweitausend Gefangene sind gestern dort gemacht worden und werden an uns vorbeigeführt. Stumpf trotten sie dahin. Wenn man diese rohen Gesichter sieht, glaubt man das Schlimmste der Gerüchte. „Galgenvögel sinds, Mordbrenner, keine Soldaten", meinten unsere Landwehrleute, was mir später Offiziere bestätigten. „Sie haben überall unsagbar gehaust, alle Häuser geplündert, alles nach Wertsachen durchsucht und mitgenommen, dann Feuer angelegt. Die Kugel ist für diese Schufte viel zu schade."

Wir kommen nach Hohenstein, einem freundlichen Städtchen von 30 000 Einwohnern. Aber statt der Freundlichkeit herrscht hier des Krieges ganzes Grausen. Alles liegt in Trümmer. Durch die zerschossenen Häuserfronten sieht man in das Innere. Nichts ist ganz geblieben. Hier schwelt es noch in dichten Wolken, da lodern noch die Flammen, unerträgliche Glut verbreitend. Tote Russen liegen in den Straßen und totes Vieh; der Geruch ist kaum zu ertragen. Die Russen hatten hier drei Tage gehaust, dann wurden sie vertrieben. Unsere schwere Artillerie, die Hervorragendes leistet, heizte ihnen gehörig den Abschied ein. Eine Scheune, in der sich hundert Kosaken verschanzt hatten, wurde in Brand geschossen. Gestern und auch heute fand man in den Kellern versteckt und verbarrikadiert Russen. Einige von ihnen erschossen heimtückisch zwei Landwehrleute; die Meuchler schießen nicht mehr. Großartiges haben hier bei Hohenstein eine gemischte Landwehrbrigade geleistet. Sie mußte den ersten Stoß der Russen aushalten, die nach Nordwesten durchbrechen wollten. Hier setzte treffend die schwere Artillerie ein.

Den Weg, den wir gefahren, hatte auch unsere Landwehr genommen, unterstützt von einer rechten Nebendivision und nördlich von einem von Allenstein kommenden Armeekorps. Nach heftigem Kampfe wurden die Russen geworfen und mehrere tausend Gefangene gemacht; auch Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die Russen wurden östlich gegen die Seen zurückgedrängt; zugleich griff das südlich von unserer Landwehr stehende Armeekorps über Neidenburg mit stark vorgenommenem rechten Flügel an. Nördlich der Landwehrdivision gingen über Allenstein, Wartenburg, Bischofsburg weitere starke Teile unserer Truppen vor, und zwar mit starkem linken Flügel über Paffenheim, so daß die Russen von drei, ja, fast von vier Seiten gefaßt und in die Sümpfe und Seen geworfen wurden. Gekämpft wurde überall gegen eine große Uebermacht. Durch geschicktes Ansetzen und richtiges Operieren wurden die herrlichen Erfolge erzielt, natürlich auch durch die bewundernswerte Tapferkeit aller unserer Truppen, die Niegeglaubtes vollbrachten. Die Erfolge lassen sich noch gar nicht übersehen. Man zählt vorläufig dreißigtausend Gefangene mit vielen hohen Offizieren (inzwischen sind 70 000 Gefangene, darunter 300 Offiziere gezählt), die dem früher gerühmten russischen Mut wenig Ehre gemacht haben und froh waren, daß man nicht kurzen Prozeß mit ihnen gemacht hat. Heute dauerten die Kämpfe mit einem entwischten russischen Armeekorps an. Bei Neidenburg tobten meist erbitterte siegreiche Waldgefechte.

Was unsere Truppen aushalten können, zeigten uns die mittags durch Hohenstein ziehenden einzelnen Teile von Kavallerie, Infanterie und Artillerie, fast ausschließlich Reserve. Wie flott und frisch saßen die Leute zu Pferde, wie stramm wurde marschiert, wie gut war die Stimmung trotz all des Durchgemachten der letzten Tage! „Wir packen noch die anderen, die noch in Ostpreußen sind", hieß es; „die Kerle sollen uns noch kennen lernen, keiner darf hinaus!"

In den zerschossenen Forts von Lüttich.

Ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg." erzählt von einem Besuche in den durch unsere Geschosse vernichteten Forts von Lüttich u. a. folgendes:

Der abgesteckte Stacheldraht zeigt uns bald darauf, daß wir uns vor einem der nach modernster Festungstechnik angelegten Forts befinden, die in die Tiefe gebaut, dem Auge erst sichtbar werden, wenn man unmittelbar davor steht. Es ist das auf der Südseite von Lüttich am linken Maasufer gelegene Fort Lantin. Die Steilgeschosse unserer schweren Geschütze haben es arg mitgenommen, aber seine Verteidiger haben wenig Menschenleben dabei gelassen, da sie, wie die Gefangenen berichtet haben, in höchster Bestürzung darüber, die Geschosse niederprasseln zu sehen, ohne eine Spur von der Stellung der Geschütze entdecken zu können, ihre Deckungen im Fort nicht zu verlassen wagten und das Feuer nur auf das Geratewohl erwiderten. Gegen zwei Kilometer davon liegt das Nachbarfort Loncin. Weit über Lüttich hinaus hat man bereits märchenhaft klingende Wunderdinge von der zerstörenden Wirkung verbreitet, die hier die neuen 42-Zentimeter Kruppschen Geschütze angerichtet haben. Man hat sie nicht übertrieben, denn man kann sie nicht übertreiben. Von dem ganzen Fort ist nur noch ein einziger seitlicher Kasemattengang übrig. Der ganze andere Rest ist ein Chaos von Betonblöcken, Mauerresten, geborstenen oder zerbogenen Panzertürmen, von Schutt und Erde in wildester Zerklüftung, als wenn vulkanische Kräfte hier plötzlich aus dem Innern der Erde die sie deckende Fels- und Panzerrinde wie einen Federball in die Luft geschleudert hätten. Und so ähnlich ist es gewesen. Das Geschoß — wie man erzählt, des zweiten Schusses aus einem der neuen Kruppgeschütze — traf die Kuppel eines Panzerturmes, durchbohrte ihn und das darunter befindliche 5 Meter dicke Betonwerk und schlug in die Pulverkammer ein. Ein Knall und eine Feuersäule wie der Ausbruch eines Kraters, und von dem Fort war nichts mehr als jener kümmerliche Rest, in dem sich gerade acht Mann von der 500 Mann starken Besatzung befanden. Sie allein kamen mit dem Leben davon, alle anderen wurden unter den Trümmern begraben oder verbrannten. Dort liegen die meisten noch jetzt, ohne daß es möglich ist, ihre Leichen zu bergen. Denn wie will man Beton- oder Panzerblöcke von Hunderten von Zentnern Gewicht aus diesem Chaos beiseite schaffen? Wir klettern darin herum, über Abhänge und Spalten wie in einem Stück Hochgebirge. Hier gähnt ein Abgrund, dort eine dunkle Höhle, aus der ein entsetzlicher Kadavergeruch hervordringt. Wir glauben ihm zu entrinnen und retten uns auf einen Erdschutthaufen, aber aus der Erddecke selbst steigt der Modergeruch empor. Eine Sanitätskommission beriet, hören wir, was hier geschehen soll. Vermutlich wird man die Spalten und Höhlen ausschütten, um auf diese Weise aus dem Fort einen Massengrabhügel zu machen, der den Kindern und Kindeskindern von dieser Katastrophe in dem fürchterlichsten der Kriege erzählen wird, den politische Verbrecher wider Deutschland entfesselt haben. Vielleicht auch wird man versuchen, die Betonstücke zu sprengen und die Panzertürme wieder einzurichten, um die Reste der Gefallenen zu bergen und ihnen so ein ehrliches Soldatengrab zu bereiten. Man weiß es noch nicht.

Sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich genommen.

Die Deutschen vor Paris!

Bis jetzt 90 000 Russen gefangen!

Berlin, 3. Sept. Großes Hauptquartier. Bei der Wegnahme des hoch im Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben sich ebenso wie im Kampfe um Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Les Ay Velles, Conde, La Fere und Laon sind ohne Kampf genommen. Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich, außer der Festung Maubeuge, in unseren Händen.

Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie des Generaloberſten von Kluck streift Paris.

Das Westheer hat die Aisnelinie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feird befindet sich vor den Armeen des Generaloberſten von Kluck, von Bülow, von Haussen und des Herzogs von Würtemberg im Rückzug auf und hinter die Marne.

Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generaloberſten von Heeringen haben noch immer starken Feind in befestigten Stellungen im französischen Lothringen gegenüber.

Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generaloberſten von Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich, sie ist bereits auf 90 000 gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preußischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen. Anscheinend sind nicht zwei, sondern drei russische Kommandierende Generäle gefangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Generalquartiermeister von Stein.

Der Gesundheitszustand im deutschen Heere.

Das nachstehende Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens über den Gesundheitszustand des Heeres wird durch das W. T. B. veröffentlicht:

Der Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in einem Feindesland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie unsere Heimat, und dessen Bevölkerung manche Träger der Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt. Doch waltet auch gegen diese Uebelstände weitgehende Vorsicht im deutschen Heere, die Pockenschutzimpfung ist streng durchgeführt und wird im Notfalle auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgesetzt. Typhus-, Cholera-, Ruhruntersuchungsgeräte und Schutzimpfungsstoffe werden mitgeführt. Sachverständige Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärärzte. Leider wurde auch von ihnen einer bei vorsorgender Brunnenuntersuchung hinterrücks von Einwohnern erschossen. Im Inlande sind nennenswerte Häufungen übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgefangenen überwacht. Die von regelrechten Heeresgeschossen gesetzten Wunden zeigen durchwegs gutes Heilbestreben. Das deutsche Verbandsverfahren, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandspäckchen, bewährte sich. In den vordersten Linien angelegte Verbände saßen auch noch zur Zeit des ferneren Rücktransports der Verwundeten gut. Ein großer Teil der zurückbeförderten Verwundeten ist bereits in Genesung und drängt wieder nach der Front zurück. Wohl aber sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindlichen Einwohner und die Truppen des englischen sogenannten Kulturvolkes Dum-Dum-Geschosse, d. h. Geschosse ohne Vollmantel mit Einschnitten benutzen, deren Fetzen im Körper grausame Verletzungen reißen. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerrechtlichen Abmachungen hohnsprechende Vorgehen zur Kenntnis der gesitteten Welt zu bringen.

Der Generalquartiermeister
von Stein.

Ueber russische Scheußlichkeiten

gegen deutsche Landsleute erfahren wir von einem der Betroffenen folgendes:

„Ich führte in Dombrowo seit 1911 eine Wirtschaft. Am 11. Juli d. J. begannen in Dombrowa größere Truppenzusammenziehungen. Die Bevölkerung wurde in den Glauben gesetzt, es handle sich nur um Manöver. Da ich aber aus dem Benehmen der bei mir verkehrenden Truppen, die ausschließlich Kosaken waren, schließen mußte, daß diese Truppenbewegungen kriegerischen Zwecken dienten, so begab ich mich sofort zur Bank, auf der ich ein Guthaben von etwa 14 000 Mark hatte, und wollte mein Geld abheben. Dort wurde ich mit den Worten abgewiesen, daß „an

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

20., 21. und 22. August 1870.

Am 20. August 1870 beschloß Mac Mahon, das Lager von Chalons abzubrechen und sich nach Reims mit seinen ca. 150 000 Mann zurückziehen. Er wählte Reims, um von da aus entweder seinen Rückzug nach Paris fortsetzen oder gen Metz ziehen zu können, um sich mit Bazaine zu vereinigen. Das Richtigste wäre unter allen Umständen der Rückzug auf Paris gewesen. Am 21. August fand das Gefecht der Korvette „Nymphe" mit französischen Kriegsschiffen in der Putziger Bucht statt. Das war so ziemlich alles, was die große französische Flotte innerhalb 66 Tagen leistete. Diese Flotte, von Befehlen und Gegenbefehlen hin- und hergetrieben, leistete absolut nichts und sie war erst recht machtlos, als sie auf das versprochene Landungs-Korps verzichten mußte. Am 22. August war Mac Mahon in Reims, wo ihm eine Depesche Bazaines vom 19. erreichte, die einen kurzen Schlachtbericht von Metz enthielt, und schloß: „ich denke noch immer nördlich nach Montmedy fortzukommen". Bazaine hoffte, sich aus Metz heraus nach Montmedy hinziehen zu können, wo er den Marschall Mac Mahon zu finden und sich mit ihm zu vereinigen hoffte. Die beiden Marschälle lebten vom „Hoffen", wie das französische Volk, dem man mit gefälschten Berichten vom Kriegsschauplatz die wahre Lage verbarg.

23., 24. und 25. August 1870.

Am 23. August, kurz bevor der König von Preußen zum Besuch in Ligny eintreffen sollte, sprengt ein Husar heran und meldet, daß das Lager von Chalons abgebrochen und Mac Mahon nach Reims abgezogen sei. Diese Nachricht, die sich als wahr erwies, war von ungeheurer Wichtigkeit. (Der Abbruch des Lagers war geradezu fluchtartig geschehen; u. a. hatten die Franzosen viele tausend Schuhe verbrannt, an denen später großer Mangel herrschte.) Im deutschen Hauptquartier wurde man sich der Absichten des französischen Marschalls sehr bald klar. Ein ungeheuerer Erfolg war möglich, wenn es gelang, die Mac Mahon'sche Armee sowohl von der Rückzugslinie nach Paris, als auch von dem Marsche in der Richtung auf Metz abzuschneiden; man konnte dann die französische Armee zwischen zwei Feuer nehmen und sie zwingen, auf belgisches Gebiet überzutreten, vielleicht sogar sie ganz zur Ergebung zwingen. Am 29. August zog Mac Mahon, anstatt den direkten Weg nordöstlich nach Montmedy einzuschlagen, nördlich nach Rethel; dadurch verlor er wieder an Zeit und immer mehr an Aussicht, unbehelligt nach Montmedy zu kommen. Demnach war dieser Umweg nötig. Da nichts vorhanden war und die Truppen oft ohne Proviant blieben, so daß sie sich im eigenen Lande herumbetteln mußten, blieb dem Marschall nichts übrig, als sich in Rethel, wo große Vorräte lagen, zu verproviantieren. Am selben Tage wurde die Festung Diedenhofen eingeschlossen und die Festung Bitsch bereits beschossen. Am 25. August traf bei Buzancy die sächsische Kavallerie bereits auf feindliche Reiterei und Infanterie. Mac Mahon zeigten die nunmehr häufiger werdenden Scharmützel und kleinen Gefechte, daß er sich bereits im Bereiche der Maasarmee unter dem sächsischen Kronprinzen befinde.

26., 27. und 28. August 1870.

Am 26. August gelang es den beiden bayrischen Korps, welche zusammen mit der Maasarmee operieren sollten, sich mit der Maasarmee zu vereinigen. Am selben Tage marschierte der preußische Kronprinz bereits auf die Ardennen zu. Die Einschließung der französischen Armee hatte somit bereits begonnen; von einer Entsetzung Bazaines, einem Zusammenstoßen der beiden Marschälle in der Gegend von Montmedy konnte keine Rede mehr sein, selbst wenn Bazaine in Metz nicht festzuhalten gewesen wäre. Bereits am 27. August erkannte Mac Mahon ziemlich klar seine fast hoffnungslose Lage. Die erste und zweite deutsche Armee blockieren Metz, so daß auf Bazaines Hilfe nicht zu rechnen ist, an der Maas stehen 50 000 Mann, um den Marsch der Franzosen auf Metz zu hindern, 50 000 Mann unter dem preußischen Kronprinzen wenden sich gegen die Ardennen, also in der Front Angriff der Metzer Armee, im Rücken der deutsche Kronprinz. Mac Mahon beschloß, auf die Festung Mezieres im Norden zurückzugehen, Bazaine fallen zu lassen und je nach den Umständen westwärts den Rückzug zu gewinnen. Der Plan war nicht unrichtig und an diesem Tage vielleicht noch ausführbar. Aber in Paris dekretierte Palikao, der vollendetste Heerverderber aller Zeiten: „Wenn Sie Bazaine im Stiche lassen, ist die Revolution in Paris und Sie werden selbst von allen Kräften des Feindes angegriffen werden; es ist unerläßlich, daß sie schleunigst bis zu Bazaine durchdringen können." Zwar war es einfach Wahnsinn, was man von dem Marschall verlangte; allein er gehorchte. Am 28. August traf in Mac Mahons Hauptquartier zu Stonne abermals eine Depesche Palikaos ein, in welcher der Marschall „im Namen des Ministerrats und des geheimen Rats" aufgefordert wurde, Bazaine zu Hilfe zu ziehen. „Die Dynastie ist verloren und wir mit ihr, wenn Sie nicht auf den Wunsch der Bevölkerung von Paris eingehen." Am selben Tage machte sich die Wut der Pariser über die erlittenen Niederlagen in der Ausweisung der Deutschen aus Paris Luft.

Am 29. August 1870

kam es bereits zu dem Gefecht bei Nouart. Es war dies ein Aufklärungsgefecht und der Zweck desselben war, dem deutschen Hauptquartier Gewißheit über die Stellung und den Anmarsch der Franzosen zu geben. Infolge dieses Gefechtes, in welchem ein Teil der Vortruppen der 4. Armee den rechten Flügel Mac Mahons (General Failly) angriff, — die Sachsen verloren 13 Offiziere und 356 Mann — zeigte es sich, daß sich die französische Armee bereits im unmittelbaren Bereiche der deutschen Heere befand, welch letztere sie in der rechten Flanke und im Rücken im weiten Bogen umschlossen. Am Abend des 29. August vermochte Moltke den Eintritt der Katastrophe für die französische Armee, den nichts mehr abwenden konnte, fast bis auf die Stunde zu berechnen.

Der 30. August 1870

ist der Ehrentag für die bayrischen und sächsischen Truppen. An diesem Tage kam es zu der Schlacht bei Beaumont. Auf ihrem Wege nach der Maas waren die Franzosen (5 Corps de Failly), nachdem sie sich in einem anstrengenden Nachtmarsch dem Feinde entzogen, in der Nähe des genannten Städtchens angelegant und hatten es sich unter ihren Zelten bequem gemacht. So übel bestellt war es bereits mit diesem Teil der französischen Armee, daß die Wege, welche durch den Wald südlich von Beaumont führten, gänzlich unbewacht blieben und man den Feind erst bemerkte, als seine Granaten ins Lager schlugen. Die Franzosen, das Lager im Stiche lassend, stellten sich nördlich von Beaumont auf und es kam zu einem heftigen Artilleriekampf. Bei Mouzon gingen sie über die Maas, aber in sehr zerrüttetem Zustande, alle Waffen durcheinander und unter Zurücklassung von 3000 Gefangenen und 30 Geschützen. Am selben Tage griffen die Bayern unter v. d. Tann das 7. französische Korps (Douay) bei Stonne an und erbeuteten eine ganze Trainkolonne. Ermüdet, zersprengt, kurz, in keineswegs erbaulichem Zustande, kamen die meisten französischen Korps an der Maas an. Am Abend des 30. August gab Mac Mahon allen Korps den Befehl, auf die Festung Sedan hin zu marschieren.

„Mac Mahon läßt den Kriegsminister wissen, daß er gezwungen ist, nach Sedan zu marschieren", lautete das Telegramm, das am 31. Aug. 1870 nach Paris ging. Und die Antwort Palikaos lautete: „Ihre Depesche setzt mir nicht die Ursache Ihres Marsches nach rückwärts auseinander, welcher die lebhafteste Erregung verursachen wird." Diese Epistel, welche beweist, daß die Pariser Kriegsleitung keine Ahnung von der Lage der französischen Armee hatte, schloß mit der naiven Frage, „ob der Marschall denn eine Schlappe erlitten habe." Der Marschall zog seine Armee um die kleine Festung Sedan zusammen, die am rechten Ufer der Maas gelegen ist. Seinem Heere tat nach den schweren und unaufhörlichen Märschen, der mangelhaften Verpflegung und mangelhaften Führung vor allem Ruhe not, und diese sollte es hier nicht finden. Ruhig und sicher, obgleich auch auf deutscher Seite das Menschenmögliche in Märschen geleistet werden mußte, vollzog sich am 31. der Aufmarsch der deutschen Heere, der 6 Armeekorps (Garde, kgl. sächsisches, 5. und 11. preußisches, württembergisches, 4. Korps und Gesamthalb Kavalleriedivisionen), der sie in die Nähe des Feindes brachte, dem am Abend der Rückzug nach Osten und Westen (Montmedy und Mezieres) bereits völlig versperrt war; nur die Straße von Sedan nach Belgien, 11 Kilometer entfernt, war noch frei. Eigentlich sollten auch die deutschen Truppen einen Ruhetag haben, allein die ganze Sachlage drängte zu sofortiger Entscheidung und so erging denn am Abend des 31. August vom Hauptquartier zu Vendresse aus der Befehl für den folgenden Tag, während französischerseits eine Gesamtdisposition nicht mehr gegeben ward und jeder Führer seinem eigenen Unglücksstern überlassen blieb.

würde."

Am 18. oder 20. Juli kam dann der Ausweisungsbefehl. Durch Vermittlung des deutschen Konsulats in Warschau wurde ich mit meiner Frau und meinem Kinde durch Finnland nach Deutschland geschafft. Wir waren mit der Bahn nach Moskau transportiert und von dort mit einem Dampfer nach Deutschland. Noch während meines Aufenthalts in Dombrowa waren meine Schwägerin und die beiden Brüder meiner Frau von Kosaken erschlagen worden. Meine Frau wurde von vier Kosaken mißbraucht; zwei andere Kosaken zwangen mich, indem sie mir einen Säbel auf die Brust und einen in den Rücken setzten, diesem zuzusehen. Natürlich wollte ich mich dem Anblick dadurch entziehen, daß ich mich herumdrehte, wurde jedoch durch Säbelstiche wieder zum Hinsehen gezwungen."

Wem fällt dabei nicht das Wort Friedrichs des Großen ein: „Mit solchem Gesindel müssen wir uns herumschlagen!" Diese Bestien sind Frankreichs Bundesgenossen und Englands Entente-Brüder!

Die Behandlung der Kriegsgefangenen.

Ein hoher Offizier, ein alter Kriegsveteran von 1870, schreibt darüber:

„Wir haben aus dem Kriege 70/71 Erfahrungen betrübendster Art, wie die französischen Offiziere die ihnen gewährten Freiheiten mißbraucht, an einzelnen Orten, in einzelnen Hotels geradezu eine die Deutschen verletzende Herrschaft ausgeübt haben, wie sie, wenn mit Ehrenwort frei umhergehend, in nicht seltenen Fällen dasselbe gebrochen haben und dann im französischen Heere sofort wieder angestellt, ja, mit Ehren überhäuft worden sind.

Die gefangenen Offiziere lebten wie in einer Sommerfrische, erfreuten sich der Bedienung durch ihre eigenen Leute, suchten in Familien einzudringen, mißbrauchten das bei den deutschen Frauen und Mädchen leider übertriebene Mitleid, sie gingen sogar so weit, daß sie unsere Soldaten zur Rede stellten, wenn sie nicht von ihnen gegrüßt wurden. In den Lazaretten gingen den Franzosen oft mehr Liebesgaben zu, als den eigenen Leuten.

Und das waren die Offiziere und Soldaten der alten kaiserlichen Armee, mit denen wir, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, an der Grenze in bestem, ja kameradschaftlichem Einvernehmen gelebt hatten. Was wir aber jetzt bekommen, sind solche, die uns seit Jahren mit ihrem Haß verfolgen, ehrenrührige Verleumdungen über unsere allerhöchsten Persönlichkeiten ausgestreut und den Krieg damit begonnen haben, daß sie duldeten, daß unsere waffenlosen Landsleute in der brutalsten Weise ausgetrieben und feige Morde von Franktireurs an der Grenze ausgeführt wurden.

Ich bin der Ansicht, Kriegsgefangene sollten als Gefangene behandelt werden, gleichviel ob es Offiziere oder Mannschaften sind. Ich schlage ferner vor, daß, wenn sie nicht in Lagern untergebracht sind, ein jeder mit Sonnenuntergang in seinem Quartier sein muß, was zu kontrollieren wäre. Die Mannschaften sollten mit Arbeiten beschäftigt werden. Der Briefverkehr wäre zu überwachen, jeder Widerstand unerbitterlich zu unterdrücken. Jeder Besuch im Lager, im Lazarett, ist unter allen Umständen zu verbieten. Nur Geistliche und Krankenschwestern im Dienst wären zuzulassen. Vom Lagerkommandanten ausnahmsweise genehmigte Besuche dürften nur während einer Stunde täglich stattfinden. Das Nachziehen von Frauen der Gefangenen ist zu verbieten. Jeder Verkehr deutscher Frauen und Mädchen ist zu verbieten.

Unsere wenigen deutschen Gefangenen 1870/71 sind nach dem Süden transportiert und von den Begleitmannschaften nicht vor dem Anspeien durch die Bevölkerung geschützt worden, selbst Aerzte nicht, die unter dem Schutz des Genfer Kreuzes standen."

Unsere Regierung wird diesmal hoffentlich nicht wieder eine falsche Menschlichkeit walten lassen und französischen Gefangenen zukommen lassen, was man den wehrlosen Deutschen in Frankreich vom Tage der Kriegsunruhen an nicht gewährt hat und was man deutschen Gefangenen in Frankreich nie angedeihen lassen wird. Das Blut der ermordeten Landsleute soll uns eine Warnung sein für alle Zeiten.

Aus der Feldseelsorge in Berlin.

Von einem bei den Maltesern wirkenden Feldgeistlichen werden der K. V. folgenden Briefstellen freundlichst zur Verfügung gestellt, deren Veröffentlichung uns nützlich erscheint.

Wir brennen hier vor Ungeduld, an die Arbeit zu kommen, die von allen Seiten um Helfer schreit. Wir hörten heute morgen die schweren Kanonenschläge in weiter Entfernung. Ihre Wirkungen sehen wir in den Verwundetenzügen, die ihre Schwerverletzten hier ausladen. Leider scheint in der Front viel Hilfsbedürftigkeit zu sein, da . . . . . viele Verwundete gefordert hat.

Leider ist der Bande, die in den Grenzorten haust, nicht einmal das Rote Kreuz heilig. Gestern wurde auf unseren Oberstabsarzt sechsmal bei einer Autofahrt auf dem Schlachtfelde geschossen. Auch ein Feldlazarett wurde von Franktireurs unter Feuer genommen. Die Soldaten, die hier verwundet liegen, erzählen, daß der Volkskrieg schon beginne. Ein Krüppel, der wurde erschossen, weil er deutsche Soldaten gemeuchelt hatte.

Die Leute lassen sich erschießen, ohne nach einem Priester zu verlangen, ohne Gebet. Unsere Leute sind entsetzt über die Gottlosigkeit. Gestern erzählte mir ein hiesiger Priester, er habe eine französische Zeitung gelesen, die über die Deutschen spotteten, die „vor ihrem Herrgott kriechen"; die Franzosen brauchten keinen Gott, um zu siegen. Man erschaudert, wenn man über die Religionslosigkeit in den Grenzorten erzählen hört.

Unsere Leute sind Prachtmenschen. Kein Wort der Klage, kein Jammer, auch bei noch so schrecklichen Wunden. Gestern führte ich einen kräftigen jungen Menschen, dem eine Granate die Hand abgerissen hatte, zur Operation aus dem Auto. Vierzig Autos mit Verletzten hielten noch vor der Türe. Keine Klage wurde laut. Zigarren und Tabak sind immer willkommene Gaben. Die Verwundeten erzählen einstimmig, daß keine Truppe einem Sturmangriff der Unserigen auch nur standhalte.

Gestern abend war ich bis 11 Uhr am Bahnhof, um beim Verwundetentransport zu helfen. Es steht gut vorn, sagen alle, aber niemand hat einen Ueberblick über das Ganze. Der Chefarzt vom hiesigen Spital sagte mir, daß die Verwundungen sehr glatt heilen, obschon schwere Schüsse darunter seien.

Als wir am Sonntagmorgen (3 Uhr nachts) alarmiert wurden, fuhr ich mit Graf N. N. zur Einquartierungskommission. Die Stadt N. N. ist furchtbar leer gegessen und mit Truppen überaus belegt.

Wir haben hier Militärverpflegung und kochen selbst ab. Es war eine Lauferei, bis wir alles zusammenhatten, aber nun geht es glatt. Die letzten Tage waren hart wegen des Wartens. Gestern abend jedoch wurde ein Zug alarmiert, der bei der Verwundetenpflege helfen soll. Die Not ist sehr groß, aber allmählich kommt Ordnung in die Geschichte.

Vermischtes.

— **Halle**, 2. Sept. Infolge des Stockens der Zufuhr englischer Kohle geben namentlich Dänemark, die Schweiz und Oesterreich-Ungarn an die Mitteldeutsche Braunkohlenindustrie, vor allem an Riebeck, große Aufträge. Um die Ausfuhr zu ermöglichen, bittet die Industrie durch die Vermittlung der Halleschen Handelskammer den Reichskanzler vom Kohlenausfuhrverbot Ausnahmen zuzulassen.

— **Berlin**, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Ueber Stockholm erfährt „Aftenbladet" aus London: In England herrscht eine starke Beunruhigung wegen der Habgier Japans, das Absichten auf Deutsch-Guinea sowie den übrigen deutschen Kolonialbesitz zu erkennen gebe. Englische und besonders australische Politik fordert, daß England durch die sofortige Besitzergreifung dieser deutschen Kolonien der japanischen Raubgier zuvorkommen möchte.

— **Wien**, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Das neue Wiener Tagblatt führt aus, die in Deutschland herrschende Entrüstung über das Vorgehen des englischen Kreuzers Highflyer gegen den Schnelldampfer Kaiser Wilhelm der Große müsse von allen ehrlich Denkenden geteilt werden. Die Brutalität, die vor dem Heiligtum des Völkerrechts nicht Halt mache, drücke den Tätern ein unauslöschendes Brandmal auf.

— **Hannover**, 3. Sept. Unter den Franktireurs von Löwen, die in Kriegsgefangenschaft nach dem Truppenübungsplatz Munster unterwegs sind, befinden sich auch Knaben von 8 bis 10 Jahren, ferner zwei ehemalige Heideleberger Studenten. Während der Fahrt versuchte ein Franktireur sich durch einen Sprung aus dem Zuge zu befreien. Er wurde auf dem Nebengleise von einem D-Zuge zermalmt. Ein hünenhafter Bauer warf Goldstücke und seine goldene Uhr aus dem Wagen, worauf er sich auf einen Wachtposten stürzte. Er mußte durch mehrere Bajonettstiche und eine Kugel getötet werden.

— **Halle** (Saale), 3. September. Der Magistrat beschloß zur Unterstützung für Ostpreußen 50 000 Mark zu bewilligen.

— **Stuttgart**, 3. Sept. Das Generalgouvernement in Belgien hat die Verwaltung der belgischen Eisenbahnen durch deutsche Eisenbahnbeamte in die Wege geleitet. Um zum Ausdruck zu bringen, daß diese Bahnen unter der Verwaltung des gesamten Reiches stehen, sind Eisenbahnbeamte aller deutschen Bundesstaaten, die eigene Bahnverwaltungen besitzen, zum Betriebe abkommandiert worden. Nachdem preußische, bayrische und sächsische Eisenbahner bereits nach Belgien abgegangen sind, haben nunmehr auch 400 württembergische Bahnbeamte Befehl erhalten, in Belgien mit tätig zu sein. Ihre Abreise erfolgt heute.

— **Berlin**, 3. Sept. W. T. B. meldet: Auf den Aufruf des Reichsmarineamts, die Gründung eines freiwilligen Marinefliegerkorps betreffend, haben sich in wenigen Tagen weit über 3000 Kriegsfreiwillige gemeldet. Von diesen konnte zunächst nur eine beschränkte Zahl eingestellt werden. Die Gesuche, die ein sehr beredtes Zeugnis von dem Interesse und dem Drang nach Betätigung im Dienste des Vaterlandes ablegen, alle einzeln zu beantworten, ist dem Kommando des Marinefliegerkorps nicht möglich. Bei weiterem Bedarf wird auf die vorliegenden Anmeldungen zurückgegriffen werden.

— **Berlin**, 2. Sept. Der erste Transport englischer Kriegsgefangener ist in der vergangenen Nacht auf dem Truppenübungsplatze Döberitz eingetroffen. Es sind fast ausschließlich Infanteristen und eine kleine Anzahl der bekannten schottischen Hochländer, der besten Truppen einen vollkommen niedergeschlagenen Eindruck. Sie sind in Barackenlagern, aber streng getrennt von den russischen Staatsangehörigen, untergebracht, die bekanntlich mit Beginn des Krieges in Döberitz einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen müssen.

Aus den Provinzen.

* **Bochum**, 3. Sept. 8 Bochumer Monteure der Firma Balke u. Comp. sind in Rußland zurückbehalten worden. Sie befanden sich bis zur Kriegserklärung in den Festungen Reval und Odessa, wo sie Arbeiten für ihre Firma ausführten.

* **Datteln**, 2. Sept. Zwei tödliche Unglücksfälle ereigneten sich in den letzten zwei Tagen auf Zeche „Emscher-Lippe". Der Bergmann Berowska wurde durch einen Sprengschuß getötet, während der Bergmann Obolna von hereinbrechenden Gesteinsmassen erschlagen wurde. Beide Verunglückten waren verheiratet und hinterlassen Familien.

* **Schwerte**, 3. Sept. Die Direktion der Vereinigten Nickelwerke hierselbst hat dem Arbeiterausschuß einen Unterstützungsfonds von 200 000 Mark mit der Anweisung überwiesen, daß der Betrag zur freiwilligen Unterstützung solcher Familien ihrer Arbeiter dienen soll, deren Ernährer im Felde stehen.

* **Rees**, 3. Sept. Die gegenwärtige zollfreie Einfuhr von Fleisch, Butter, Käse, Mehl u. a. landwirtschaftlichen Erzeugnissen von Holland, bietet den deutschen Grenzbewohnern vielerorts Gelegenheit zu billigen Einkäufen. Wenn auch der Verkehr mit Holland gegen früher sehr erschwert und nur ein Herüberreichen der Waren gestattet ist, so hat der Holländer hier doch einen Ausweg gefunden. In Dinxperlo, ein holländischen Grenzdorf, von dem deutschen Suderwick nur durch die Straße getrennt, so daß die eine Häuserreihe holländisch und die andere deutsch ist, stehen hart an der Grenze Verkaufsstände, wo der deutsche Käufer ungehindert seine Einkäufe besorgen kann. Mit geschultertem Gewehr patrouillieren holländische Soldaten; preußische Grenzbeamte halten auf deutschem Gebiet die Wacht, um unbefugtes Ueberschreiten der Grenze zu verhindern. Auf holländischer Seite sind außerdem die Durchgangsstraße mittels Stacheldrahtzäunen gesperrt.

* **Aachen**, 3. Sept. Eine schwere Strafe verhängte das Feldgericht über einen belgischen Landwirt und Fuhrmann. Auf Anstiften des Bürgermeisters seines Wohnortes hatte der Mann kurz vor dem Herankommen deutscher Truppen eine schwere Fuhre Steine auf den von den Truppen zu passierenden Weg aufgeschlagen, in der Absicht, den Durchmarsch der Truppen zu erschweren. Der Mann wurde wegen dieser Tat zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nur dem Umstande, daß er nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf Anstiften seines Bürgermeisters gehandelt hat, hat der Verurteilte es zu verdanken, daß nicht die Todesstrafe über ihn verhängt worden ist. Der anstiftende Bürgermeister ist leider nicht gefaßt worden.

* **Koblenz**, 3. Sept. In 36 Stunden sind hier über 20 000 französische und belgische Gefangene durchgefahren, die nach Thüringen kommen. Heute morgen wurden 14 belgische Franktireurs eingebracht, die dem Gefängnis überwiesen wurden.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 9. September.

Kaiserlicher Gnadenakt.

Der Kaiser hat eine allerhöchste Kundmachung betr. die Begnadigung der wegen Wehrpflichtverletzung usw. Verurteilten erlassen und die Minister der Justiz, des Krieges und des Innern ersucht, sie zu veröffentlichen. Der Erlaß hat folgenden Wortlaut:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen usw. wollen allen Personen, die bis zum heutigen Tage sich der Verletzung der Wehrpflicht (§ 140 des Strafgesetzbuches) oder der unerlaubten Auswanderung (§ 360 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzes) schuldig machen, soweit uns das Begnadigungsrecht zusteht, den Erlaß der verwirkten Geldstrafe, Freiheitsstrafe und Kosten in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges unverzüglich, jedoch spätestens innerhalb 3 Monate vom heutigen Tage ab gerechnet, im deutschen Reich, in den deutschen Schutzgebieten, oder auf einem Schiff der Kaiserlichen Marine sich zum Dienst stellen und ihr Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit glaubhaft nachweisen. Ausgeschlossen davon bleiben diejenigen, die erstens das 45. Lebensjahr vollendet haben, zweitens die die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben und Staatsangehörige eines ausländischen Staates sind, und drittens die, die als dienstunfähig befunden werden, sofern sie wegen ihres derzeitigen körperlichen Zustandes ihre derzeitige Dienstfähigkeit nicht annehmen konnten.

* **Wegen Buchmacherei** verurteilte die Ferienstrafkammer in Dortmund den Kellner Karl Sippel von dort zu 1 Woche Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte bei Gelegenheit des hiesigen Rennens am 17. Juni Wetten angenommen und diese nicht beim Totalisator angelegt.

* **Der Bergmanns-Unterstützungs-Verein Habinghorst** überwies der Sammelstelle Rauxel-Bahnhof und Habinghorst 100 Mk. für den Kriegsliebesdienst.

* **Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat in Essen.** Das Kohlen-Syndikat hat den Kohlenhändlern mitgeteilt, daß es für die vom Handeljahr in Hausbrandkohlen einen Aufschlag von 3 Mark für die Tonne eintreten lassen werde. Die reise der übrigen Kohlensorten sowie die Preise für Koks bleiben unverändert. Der durch die Preiserhöhung erzielte Ueberpreis wird von dem Syndikat an die Zechen abgeführt, um ihnen die Aufrechterhaltung des Betriebs und die Beschäftigung der noch vorhandenen Arbeiter zu erleichtern.

* **Die Reinigung.** Mit dem Ausbruche des Krieges hat allerorten eine Bewegung zur Reinigung unserer deutschen Muttersprache von französischen und englischen Brocken bei dem ganzen Volke wie mit plötzlicher Urgewalt eingesetzt. Schon zeigen hier und da ganze Straßenzüge, die bisher auf Schritt und Tritt durch Ausländerei verschandelt waren, rein deutsches Gewand; alles Fremde ist verschwunden. Auch der Vorstand des hiesigen Zweigvereins des Deutschen Sprachvereins ist gern bereit, Sorge zu tragen, daß solches Wirken ohne Ausschreitungen und Gewaltsamkeiten, verständig, sach- und fachgemäß und maßvoll sich vollziehe.

* **Die Verlustlisten.** Das Oberkommando hat an den Verein Deutscher Zeitungsverleger ein Schreiben gerichtet, nach dem die Zeitungen die Verlustlisten nicht mehr in ihrem vollen Umfange veröffentlichen sollen, sondern nur diejenigen Namen daraus, für die ein lokales oder provinzielles Verhältnis vorliegt. Wir haben diesen Grundsatz bereits seit Beginn des Krieges aufgestellt, da es ja auch auf die Dauer ganz unmöglich sein würde, die sehr umfangreichen Listen in der Zeitung abzudrucken. Um aber den Lesern, die aus dem einen oder anderen Grunde Interesse für die vollständigen Listen haben, Gelegenheit zu geben, solche einzusehen, lassen wir die Sonderabdrucke der vollständigen amtlichen Listen über sämtliche preußischen und außerpreußischen Truppenteile in unserer Geschäftsstelle zum Verkauf bringen. Dort sind die neuesten Listen stets alsbald nach ihrer Ausgabe zu haben.

* **Warnung.** Das General-Kommando des 7. Armeekorps macht in einem neuen Erlaß darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit eine große Anzahl Strafen bezw. Einleitungen von Untersuchungen notwendig geworden sind, wobei es sich herausstellte, daß den Straftaten in der Regel Trunkenheit der Einzelnen zu Grunde lag. Der Herr Kommandierende General ermahnt die Zivilbevölkerung daher nochmals vor dem übermäßigen Alkoholgenuß, wobei bemerkt wird, daß bei weiteren Klagen die Polizeistunde wieder herabgesetzt wird und eventuell die gesamten Wirtschaften für die Dauer des mobilen Zustandes geschlossen werden.

Der Untergang der „Magdeburg".

Mit Genehmigung des Generalkommandos veröffentlichen die „Leipziger N. N." folgende Schilderung des Unterganges der „Magdeburg", die von geretteten Mannschaften des Kreuzers gegeben ist:

Wir hatten schon lange gekreuzt und den Russen mehr Schaden zugefügt, als einstweilen gesagt werden darf. Jedenfalls denken die Russen an uns. Erst nach dem Kriege werden die Taten der „Magdeburg" bekannt werden und dann dürften sie ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Marine bilden. Sie krönte ihre Taten mit ihrem heldenmütigen Untergang, bei dem leider so viele brave Kameraden, an ihrer Spitze der wackere Kommandant, den Heldentod fand . . . .

Es herrschte dichter Nebel. Die Aussicht war Grau in Grau verhüllt. Keine hundert Meter weit konnte man sehen. Wir fuhren, nachdem wir im Finnischen Meerbusen gekreuzt hatten, auf eine unbewohnte russische Insel zu. Es war Befehl gekommen, einem vor uns fahrenden Schiff, das uns den Weg zeigen sollte, zu folgen. Gefeuert sollte nicht werden. Alles mußte in größter Ruhe geschehen, um den Feind nicht zu alarmieren. Mit halber Kraft folgten wir dem Piloten. Plötzlich war dieser im Nebel verschwunden. Nun galt es, auf eigene Faust weiterzufahren. Wir suchten uns nach der Seekarte den Weg. Da plötzlich — ein Zittern, ein Knirschen ging durch den stolzen Leib der „Magdeburg". Ein leises Beben folgte. Wir waren auf eins der in der dortigen Gegend zahlreichen Riffe aufgefahren. Der Nebel war inzwischen noch dichter geworden, so daß absolut keine Fernsicht mehr vorhanden war. Auf der Kommandobrücke stehend, erteilte der Kommandant seine Befehle mit eisiger Ruhe, als befänden wir uns im Manöver. Wir alle aber wußten, daß es bitterer Ernst war. Denn mitten in Feindesland auf ein Riff gefahren zu sein, das konnte nur den Untergang bedeuten, wenn wir nicht schnell wieder freikamen. Es wurden denn auch die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, um das Schiff zu retten. In diesen ernsten Stunden hat niemand an sein eigenes Leben gedacht. Alles arbeitete fieberhaft an dem Versuche, die Sandbank verlassen zu können. Es gelang nicht. Unser schönes Schiff, auf dem wir so herrliche Stunden verlebt haben, war dem Untergang geweiht.

Da zerrissen langsam die Nebelwände. Vor uns sahen wir feindliche Schiffe, die unsere Annäherung gar nicht bemerkt hatten. So vorzüglich war unser Manöver gelungen. Die „Magdeburg" bekam von den russischen Schiffen und den Batterien Feuer, als sei die Hölle losgegangen. Wir haben aber auch nicht mit Munition gespart. Schuß auf Schuß krachte und vor allen Dingen fast jeder traf und saß, was man von der russischen Artillerie gerade nicht behaupten konnte. Und wenn einmal ein Geschoß auf uns niederging, dann krepierte es nicht. Ein Torpedoboot, das in unserer Nähe war, unterstützte lebhaft unser Feuer. Wir aber boten in unserer

naten in die russischen Batterien hinein und haben ihnen schweren Schaden zugefügt. Einige wurden zum Schweigen gebracht. Die Verluste der Russen müssen enorm sein. Der Nebel hatte wieder zugenommen, so daß wir nicht beobachten konnten, ob auch russische Schiffe gesunken sind. Anzunehmen ist dies aber sicher. Als unser Kommandant keine Rettung mehr sah, befahl er, die „Magdeburg" in die Luft zu sprengen. Wir sahen unseren Kommandanten jetzt zum ersten Male weinen. Er wischte sich die Tränen, die ihm über die Backen liefen, mit der Hand fort.

Die Explosion erfolgte im Vorderschiff. Ein dumpfer Knall ertönte, dem ein furchtbarer Schlag und eine dichte Rauchwolke folgte. Und zum letzten Male vernahmen wir die Stimme des Kommandanten, die weithin über das Deck schallte: „Adieu, Kameraden! Rette sich wer kann! Seine Majestät der Kaiser Hurra!" Dann neigte sich der Vorderteil des Schiffes. Wer nicht durch den gewaltigen Luftdruck über Bord geschleudert worden war, sprang jetzt ins Wasser. Nur der Kommandant, der sich fest an der Kommandobrücke angeklammert hatte, wankte nicht. Grüßend sank er mit seinem Schiff in die Tiefe . . . .

Vom Kriegsschauplatz.

Das deutsche Bombardement von Mecheln. König Albert von Belgien verletzt.

Kopenhagen, 3. Sept. Das deutsche Bombardement von Mecheln richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch einen Granatsplitter leicht verwundet. Er leitete persönlich den Rückzug der Truppen. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein. Die Hinterräder seines Automobils wurden zertrümmert. In Antwerpen lebt man in beständiger Furcht vor erneuten Bombardements durch die Zeppelin-Luftschiffe. Ueberall sind Sicherheits- und Verteidigungsmaßnahmen gegen die Gefahr von oben getroffen. Der gestrige Angriff des Zeppelin-Luftschiffes wurde mit heftigem Feuer aus Mitrailleusen und Kanonen abgeschlagen. Trotzdem vermochte das Luftschiff erheblichen Materialschaden anzurichten.

Poincaree und die französische Regierung nach Bordeaux abgereist.

Paris, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Agence Havas" meldet: Der Präsident der Republik und die Regierung haben Paris heute Nacht verlassen und sich nach Bordeaux begeben.

Große Unruhe in England.

Stockholm, 2. Sept. Nach einer Meldung der Londoner „Times" wurde dieser Tage im Unterhause die Niederlage der englischen Armee besprochen. Es herrscht große Unruhe in England. Aus Aegypten wird gemeldet, England läßt eine kleine Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der Küste von Syrien und Palästina kreuzen, da das Gerücht umgeht, die Türkei sammle in Syrien ein Heer zum Einfall in Aegypten.

Geschlagene Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten.

Bukarest, 3. Sept. Nach der an der rumänischen Grenze geschlagenen Schlacht bei Nowosielitza sind viele russische Soldaten auf rumänisches Gebiet übergetreten. Sie wurden von den rumänischen Grenztruppen entwaffnet und nach Bukarest gebracht.

Einberufung des französischen Landsturms

Aus Turin wird gemeldet: Der französische Kriegsminister hat beschlossen, im Norden und Nordosten Frankreichs sofort den Landsturm aller Klassen einzuberufen.

Die Flucht aus Lille.

Rom, 3. Sept. Der Korrespondent des „Giornale di Italia" berichtet aus Lille: Die Einberufenen fanden keine Uniformstücke. Bei dem fluchtartigen Abzuge der Garnison aus Lille hat die Artillerie ihre Kanonen einfach liegen lassen. Die Erbitterung im Volke wächst mit jeder Stunde.

Ein echt englischer Bluff.

Wien, 3. Sept. (Nicht amtlich.) Die Südslavische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter besprechen die Ankündigung der englischen Regierung, Truppen aus Indien auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen und sagen, es sei erstaunlich, welches Uebermaß von Selbstvertrauen die englischen Staatsmänner gewinnen müssen, wenn sie angesichts der Stimmung der mohammedanischen Inder ernstlich an solche Experimente denken wollten. Wahrscheinlich sei aber die Ankündigung ein echt englischer Bluff. Wenn die englische und russische Flotte gemeinsam die Dardanellen zu forcieren versuchen sollten, werde die Empörung der mohammedanischen Inder unmittelbar folgen.

Auf dem Kriegsschauplatz auf dem Balkan

brach die vom Generalmajor von Pongracz befehligte dritte Gebirgsbrigade, die schon einmal einen kühnen Vorstoß in das rauhe kriegerische Dontenegro erfolgreich durchgeführt hat, vor wenigen Tagen von neuem gegen die auf den Grenzhöhen bei Bilek stehenden Montenegriner vor, warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrtägigen heftigen Angriffen zurück, nahm ihnen dabei auch ein schweres Geschütz ab und degagierte durch die kühne Tat die von den Montenegrinern bedrängte Grenzbefestigung. Der Stellvertreter des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

einer Zugeblattes" aus Wien entnimmt, nicht die Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux ab, sondern verließ Paris und begab sich in einen neutralen Staat. — Diese Flucht des russischen Botschafters noch vor der Zeit zeugt von wenig Mannhaftigkeit und Ritterlichkeit.

Fliegerangst in London.

Berlin, 3. Sept. Dem „Berl. Lokalanz." geht eine Mitteilung aus Holland zu, wonach ein dort ansässiger Kaufmann vor einigen Tagen telegraphisch für seine über England nach der Heimat zurückkehrende Familie im Londoner Carltonhotel Zimmer bestellt hatte. Darauf erhielt er von der Hoteldirektion folgende Antwort: Mit Rücksicht darauf, daß für unsere Monumentalbauten in London durch die deutschen Flieger eine ungeheure Gefahr besteht, waren wir genötigt, unser Hotel zu schließen. Wir konnten daher Ihre Bestellung nicht annehmen und haben sie einem anderen Hotel übergeben.

Jubel der ägyptischen Mohammedaner.

Das „Giornale d'Italia" erhielt nach einem Telegramm der „Vossischen Zeitung" aus Rom folgende Drahtmeldung aus Amsterdam: Die Mohammedaner seien von dem Siege Deutschlands überzeugt und jubeln in der Hoffnung, die Türkei werde Aegypten die Freiheit wieder verschaffen. In Aegypten sind 20 000 englische Soldaten angekommen, man erwartet noch weitere 70 000.

Der Kaiser bei seinen Söhnen.

Berlin, 3. Sept. Die Deutsche Kriegszeitung berichtet, daß der erste Besuch des Kaisers nach Ueberschreiten der Grenze seinem ältesten Sohne galt, dem Sieger von Longwy. Ueber diese Begegnung hat bereits die gestrige Meldung des Generalquartiermeisters Kunde gegeben. Eine willkommene Ergänzung bietet jetzt das nachstehende Telegramm des Kriegsberichterstatters der Kriegszeitung vom Kriegsschauplatz. Es lautet: Zum ersten Male, seitdem im Westen Schlachten geschlagen werden, traf Seine Majestät am Sedantag vor der Front ein. Seine Begegnung mit Seiner kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen fand bei dem Orte Sorbey statt. Von da begab sich der Kaiser im Kraftwagen weiter zum Königsgrenadierregiment 7, dessen Kommandeur bekanntlich Prinz Oskar ist. Hier hielt der oberste Kriegsherr eine Ansprache an das Regiment, die mit einem Hurra und dem Absingen der Nationalhymne endete. Zeugen des Vorganges berichten von dem Erhebenden und gleichzeitig Großartig-Schönen dieses Moments. Die Abendsonne beleuchtete die Szene und ringsum donnerte die eherne Stimme der Geschütze aus der Richtung von Verdun, wie wenn das Schreckliche des Krieges durch den Gewinn idealer Werte überstrahlt würde.

Rom, 4. Sept. Eine Depesche aus Paris besagt, daß das Oberkommando der französischen Streitkräfte dem General Gallini, der am Kriege 1870-71 teilnahm, übertragen wurde. Er erhielt einen dem englischen Heerführer gleichen Wirkungskreis. Das Oberkommando der Franzosen liegt nun in zwei Händen.

Die Kathedrale von Mecheln in Gefahr.

Amsterdam, 4. Sept. Der hohe Turm der Kathedrale von Mecheln, der den Belgiern als Beobachtungsturm diente und von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen wurde, droht einzustürzen. Das berühmte Glockenspiel ist zerstört. Alle Kunstschätze der Kirchen von Mecheln und das wertvolle Archiv wurden nach Antwerpen geschafft.

Aufregung in Paris.

Amsterdam, 4. Sept. Die Proklamation, mit der Poincaree und die französische Regierung ihre Flucht nach Bordeaux bestätigten, rief in Paris unbeschreibliche Bestürzung hervor, da man jetzt an das Anrücken der Deutschen glaubt. Viele Personen, besonders Frauen und Kinder, verlassen die Stadt.

Letzte Nachrichten.

Zur Papstwahl.

Rom, 3. Sept. Fürst Chigi empfing um 11,15 Uhr die Mitteilung, daß der Kardinal Della Chiesa zum Papst gewählt worden sei. 11,20 Uhr empfing Monsignore Misciatelli, der Gouverneur des Konklaves, eine Benachrichtigung des neugewählten Papstes, worin dieser ersuchte, daß die Gitter der Peterskirche geöffnet würden, denn in kurzer Zeit würde die Bekanntmachung der Wahl erfolgen. Um 11,25 Uhr erschien der Zeremonienmeister Monsignore Respighi auf dem Mittelbalkon, an der Außenseite der Peterskirche und ließ einen roten Teppich ausbreiten. Die vielen Tausende auf dem Platze vor der Kirche spendeten lebhaften Beifall. Um 11,35 Uhr erschien der Kardinal Della Volpe, der älteste der Kardinaldiakone auf dem Balkon, ihm zur Rechten Monsignore Capotosti mit dem päpstlichen Kreuz und sprach die übliche Formel „habemus papam". Er fügte hinzu, daß der neue Papst den Namen Benedikt 15. angenommen habe. Die Menge brach in begeisterte Zurufe aus und begab sich dann in das Innere der Peterskirche zur ersten Segenserteilung des neuen Papstes.

Die Heimkehr des Fürsten zu Wied.

Rom, 3. Sept. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Durazzo: Prinz Wilhelm zu Wied ist heute morgen an Bord des italienischen Kriegsschiffes Misurata nach Venedig abgereist.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's **Gustin** (Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's **Gustin.**) . . . . . in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfd. Preis **15, 30, 60** Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. **Billig. Nahrhaft. Wohlschmeckend.**

Bekanntmachung

für den amtlichen Teil des Reichs- u. Staatsanzeigers.

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden:

1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preußischen Staatsanzeigers" veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armee-Verordnungsblatt erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.

2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren der Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszulegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrate als auch die etwa vorhandenen Königlichen Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizei-Revier-Bureaus.

3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszulegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie den übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4 Im übrigen ist die Einrichtung eines Post- (Einzel)-Abonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Berlin, den 25. August 1914.

Der Minister des Innern:
J. A.: gez. Unterschrift.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Verlustliste im Kreishause hierselbst, Luisenstraße Nr. 11 Zimmer 6 von 8—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags (ausschließlich der Sonn- und Feiertage zur Einsichtnahme offen liegen.

Dortmund, den 31. August 1914.

Der Landrat: v. Rynsch.

Bekanntmachung.

Die auf den **28. Oktober d. Js.** in Hamm und auf den **3. November d. Js.** ausgesetzten **öffentlichen Märkte** zur Beschaffung von volljährigen Militär-Dienstpferden fallen infolge der Mobilmachung aus.

Castrop, den 1. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Die Entwurfsstücke für die von der Westfälischen Straßenbahn, G. m. b. H. zu Gerthe geplante neue Straßenbahn von der Grenze der Stadt Herne bis zur Endstation Röllinghausen, liegen gemäß § 17 des Kleinbahngesetzes vom 28. Juli 1892 vom 5. September ab 14 Tage lang auf dem Amte Bladenhorst zu jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses gegen den Entwurf schriftlich oder mündlich zu Protokoll auf dem Amte Bladenhorst Einwendungen erheben.

Bochum, den 2. September 1914.

Der Landrat.
J. V.: gez. **Werther,** Regierungs-Assessor.

Veröffentlicht:
Bladenhorst, den 3. September 1914.

Der Ehrenamtmann:
Freiherr von Weichs zur Wenne.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Generalkommandos können sich von jetzt ab wieder **Freiwillige und Kriegsfreiwillige** aus den Kreisen Dortmund Land und Hörde Stadt und Land beim Bezirkskommando II Dortmund, Zimmer Nr. 16, melden.

Dortmund, den 1. September 1914.

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.

Chauffeurschüler

werden noch eingestellt. Verlangen Sie Prosp. gratis von der **Bochumer Chauffeurschule,** Bochum, Viktoriastr. 5a.

Sich. Existenz m. jährl. Eink. b. ev. 6000 Mk. u. mehr findet strebs. Herr oder Dame als **Filialleiter** ein. Versandstelle. Passend für jedermann in Stadt od. Land. Kapital Kenntn., Laden nicht erforderl. Auch ohne Aufg. d. Berufs. Als Nebenerwerb 2-3 Std. täglich. Streng reelle Sache. Auskunft kostenfrei durch **Daube & Co. Dresden,** S 214

Gutgehendes Milchgeschäft mit Pferd und Karre u. etwa 300 Liter gekühlte Milch, gibt täglich an kautionsfähigen Mann ab **Schulte im Hofe, Henrichenburg.**

Jeder muß jetzt sorgen, daß er in dieser ganz kritischen Zeit gesund bleibt, damit man keinem zur Last fällt. **Wachholderbeer-Saft** ist ein Mittel, gesund zu bleiben. Auch erhalten Kranke ihre früheren Kräfte wieder. Solcher ist am Donnerstag und Samstag auf dem hies. Wochenmarkte zu haben. — Flaschen mitbringen. —

Wer verkauft sein Haus mit od. ohne Geschäft od. sonst. Anwesen hier od. Umgebung? Angebote nur v. Besitz. erb. an **Postlagerkarte Nr. 524, Dortmund**

Frauen und Jungfrauen, die bereit sind, zum Besten unserer im Felde stehenden Krieger **zu nähen und zu stricken,** werden freundlichst gebeten, sich **Samstag, den 5. September,** nachmittags von 3 bis 5 Uhr zur Entgegennahme von Stoff und Garn in dem in der **Höheren Mädchenschule** eingerichteten Geschäftszimmer einfinden zu wollen.

Vaterländischer Frauenverein
Castrop-Rauxel.

Ein sauberes, zuverlässiges **Mädchen** für sofort oder zum 15. Sept. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Sauberes Mädchen 14—16 Jahre alt, für halbe Tage gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

1 properes Mädchen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zum 15. d. Mts. ein **Mädchen** für Landwirtschaft gesucht. **Graskamp, Rauxel,** Luisenstraße 80.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300. **H. Jürgensen & Co. Cigarren-Fabrik, Hamburg 22.**

Rote + Kreuz-Gold-Lotterie.

Ziehung am 30./9. bis 3./10. 15779 Geld-Gewinne mit baar — **560000 Mark.** — Lose à 3.30 Mk. zu haben im **Cigarren-Geschäft Rob. Kappelhoff,** Castrop, Widumerstraße Nr. 5.

3 Zimmer zu vermieten. Widumerstraße Nr. 34.

Eine Wohnung von 3 Zimmern zum 1. Okt. oder früher gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein kl. Wohnhaus von 4 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.